



Nr. 216.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Einzelnenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Restanten 30 und 35 Pfg. Schluß der Einzelgenahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Samstag den 14. September 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Erkerlohn RM. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarnbezirk RM. 1.85, im Fernverkehr RM. 1.95, Beleggeld in Bismarckbüchsen 30 Pfg.

Ein amerikanischer Angriff auf den Bogen von St. Mihiel.

Payer über den Weg zum Ziel. Die Grundlage für einen Verständigungs- frieden. — Die Offfragen. — Die Wege zum Frieden. — Was uns der Frieden bringen soll. Englands Vernichtungswillen.

Seine eingehenden Ausführungen über die Friedensfrage leitete Payer mit dem Satz ein: Wer weiß, ob das verzweifelte Ringen unserer Feinde nicht die Ankündigung des Friedens bedeutet. Er erinnerte dann an die Methoden früherer Friedensschlüsse, wenn derjenige Teil, der sich etwa als der stärkere erwiesen habe, sowohl Land und Beute, auf die er kein Recht gehabt habe, in die Tasche gesteckt habe, nebst der Auserlegung einer fast unerschwinglichen Entschädigung. Dann habe man gewappnet bis an die Bühne den Wiedervergeltungskrieg von der andern Seite erwartet. Nach einem solchen entsetzlichen Ringen könne man aber nicht annehmen, daß ein Frieden herkömmlicher Art geschlossen werde. Man könne doch das selbstverständliche Streben der Menschheit, diesen Krieg der Kriege auch zum letzten der Kriege zu machen, doch nicht unbeachtet lassen, und für alle Ewigkeit den Krieg als ein schlechtes und unvermeidliches Übel ansehen. Die Welt sehe heute anders aus, als nach dem Dreißigjährigen Krieg oder auch nur bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. Die Lehren dieses Weltkrieges hätten die Einwirkung der Gesamtheit des Volkes auf die Gestaltung der inneren und äußeren Politik in allen Ländern, wenigstens Europas, steigern müssen und auch gesteigert. Die Lasten jedes Krieges seien noch zu allen Zeiten am schwersten auf den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung gelegen. Auch in diesem Krieg; unsre Gegner geführt von leichtfertigen, gewissenlos spekulierenden Regierungen, wir und unsere Bundesgenossen getragen von dem Bewußtsein, daß wir in gerechter Verteidigung für Dasein und Freiheit kämpfen. Wenn bei früheren Friedensschlüssen die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung still in den Hintergrund getreten seien, so werden den kommenden Frieden die Regierungen nicht allein, sondern in engem Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schließen. Dieser Gesamtheit des Volkes sei aber am Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, ihr sei es, mindestens heutzutage, in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Darum werde es keinen Eroberungsfrieden geben. Das möge für unsre Gegner eine Enttäuschung bedeuten, die fast einer Niederlage gleichkomme, nicht aber für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort „uns treibt nicht Eroberungslust“ aller Ansehung zum Trotz treugeblieben sei. Sei eine Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergebe sich die Notwendigkeit der Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege. Diese Wiederherstellung sei überall ohne weiteres möglich, nur nicht im Osten. Das alte Rußland sei ein durch den rücksichtslosesten Despotismus, aus den verschiedensten Völkern zusammengewürfelter Staat, der hätte lebensfähig sein können, wenn er seinen Untertanen und Völkern eine freiheitliche Entwicklung gewährt hätte. Rußland sei zusammengebrochen, weil es sich innerlich nicht halten konnte. Wir hätten keinen Anlaß, dazu beizutragen, ein die Welt und vor allem seine Nachbarn bedrohendes Zarenreich wieder aufzubauen. Wir könnten das polnische Volk und Finnland nicht wieder mit Gewalt an Rußland ausliefern, und ebensowenig könnten wir die an das Deutsche Reich und die Ostsee grenzenden Randstaaten, die sich innerlich nicht zu dem übrigen Rußland gehörig, von diesem mit seiner tatsächlichen und formellen Zustimmung losgelöst, und Anschluß und Schutz bei uns gesucht haben, nicht dem Schicksal überlassen, entweder dem russischen Jargonismus oder den Gefahren des Bürgerkriegs unterworfen zu werden. Im Osten sei für uns und bleibe für uns Frieden, ob es unsern westlichen Feinden gefalle oder nicht.

Sonst könne der territoriale Besitz überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsre Bundesgenossen müsse sein, daß uns alles wieder zugestellt werde, was wir am Gebiet am 1. August 1914 besessen haben. Deutschland müsse also in erster Linie seine Kolonien wiedererhalten, wobei der Gedanke eines Austauschs aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein brauche. (Wir verzichten also vielleicht auf unsre asiatischen Kolonien und erhalten dafür ein abgerundetes mittelafrikanisches Kolonialreich mit Portugiesisch-Afrika und dem belgischen Kongo. D. Schriftl.) Der Anspruch unserer Feinde auf ihr Gebiet werde so wenig an unserer Weigerung noch an der unserer Bundesgenossen scheitern. Deutschland könne, sobald der Frieden geschlossen sei, die besetzten Gebiete räumen. Deutschland könne, wenn es erst einmal soweit sei, auch Belgien räumen, vorausgesetzt, daß wir die Sicherheit haben, daß in Belgien kein anderer Staat besser gestellt werden könne als wir. Dann werde wohl auch die Vlaamensfrage im Sinne der Gerechtigkeit und staatsmännlicher Klugheit gelöst werden. Wenn Belgien zum Kriegsschauplatz geworden sei, und wenn es unter unserer Hand, noch schwerer aber unter der Hand seiner eigenen Bundesgenossen gelitten habe, so sei das für Belgien kein unverdientes Schicksal. Die belgische Regierung habe sich an der von England mit so heißem Bemühen betriebenen Entfesselungspolitik gegen Deutschland lebhaft beteiligt, sie habe auch auf ein Stück vom Fell des gemeinschaftlich zu erlegenden Bören gerechnet und auf Grund des tatsächlichen Einverständnisses rechnen dürfen. Sie habe sich, wenn auch nur formlos, in Verhandlungen über ein militärisches Zusammenwirken mit ihren späteren Verbündeten gegen uns eingelassen. Die belgische Regierung werde wohl heute auch nicht mehr den Mut haben, zu behaupten, daß sie, wenn wir respektvoll um ihre Grenzen herumgegangen wären, weder den französischen Truppen den Einmarsch gestattet, noch England erlaubt hätte, seine Truppen in Belgien zu landen. Was nun die Frage der Kriegsentwädigung anbelangt, so stellte sich Payer auf den Standpunkt, daß es sich nicht darum handeln könne, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns aufgezwungenen Schäden erhalten sollen. Wir seien innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Aber ehe sich die Entente von ihrem Zusammenbruch überzeugt habe, sei nicht daran zu denken. Den Krieg jedoch bis zu diesem Zeitpunkt weiterzuführen, würde von uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu ersetzende Opfer verlangen, daß wir bei vernünftiger Ueberlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militärischer Lage lieber verzichten, ganz abgesehen von der Gefährdung des künftigen Friedens, da die Entschädigung doch zwangsweise herbeigeführt werden müsse.

Nachdem der Bizekanzler die Gelüste unserer Feinde nach deutschem Besitz und nach Einmischung in unsre inneren Verhältnisse mit einem energischen Hand weg abgetan hatte, sprach er über den Charakter, den der künftige Frieden haben müsse, wenn er von Dauer sein solle. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verelendung durch Kriege, nach einem Völkerbund, nach internationalen Schiedsgerichten, nach Vereinbarung über gleichmäßige Abrüstung. Am Widerspruch des Deutschen Reichs werde keine dieser Forderungen scheitern. Deutschland sei bereit, nach Kräften mitzuarbeiten. Die Abrüstungsvereinbarungen müßten auch auf die Seestreitkräfte ausgedehnt werden. Diesen Forderungen folgend, werde Deutschland bei den Verhandlungen das Verlangen nach Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Türen in allen überseeischen Besitzungen, nach Schutz des Privateigentums zur See erheben, und wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten verhandelt werde, werde Deutschland willig für internationale Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden.

Allerdings, das letzte der Bizekanzler für die Teilnahme Deutschlands an den Friedensverhandlungen voraus: Unersättliche Vorbedingungen dürften nicht gestellt werden. Das deutsche Volk lasse der Lore, die davon jasteln, daß Deutschland reuig um Gnade bitten solle.

In dem vorstehend gekennzeichneten Sinn denkt sich Payer den Verständigungsfrieden, der so schwer auch die Wirkungen des Krieges unsere Zukunft belasten werden, weder etwas Demütigendes für uns haben, noch eine Periode des Elends und Jammers für uns herbeiführen werde. Stark und mächtig im Bewußtsein unserer Unüberwindlichkeit, gleichberechtigt unter den Völkern der Erde, werden wir ein Leben der Arbeit, aber auch der Befriedigung und der gesicherten Zukunft führen, gemeinsam mit den andern werden wir den Weltfrieden vor künftiger Gefährdung schützen. Zu Hause könne für den Frieden nichts getan werden, als ihn vorzuarbeiten durch Beschleunigung der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und mit den uns näher stehenden Ländern im Osten, und indem unsern Kriegsgegnern alle Hindernisse aus dem Wege geräumt werden, die es ihnen erschwerten, dem Gedanken des Friedens näherzutreten. Das geschehe auch. Der Gedanke des Verständigungsfriedens ohne Annexionen und Entschädigung gewinne innerhalb des deutschen Volkes täglich an Boden. Nach außen hin liege die Zukunft allerdings noch dunkel vor uns; aber das Schwerste hätten wir überstanden. Mit Recht wies Payer dann zum Schluß auf die Tatsache hin, daß wir mit einem Friedenswillen in denjenigen Kreisen unserer Feinde, welche für die Eröffnung und Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind, die seit Jahren von der Entflammung des Kriegsanatismus leben, überhaupt nicht rechnen dürfen. Bis aber die Andersdenkenden zur Geltung kommen, — vielleicht bald, vielleicht später — bleibe uns nichts übrig, als uns unserer Haut zu wehren. Die Verantwortung aber für das Blut, das noch fließen müsse, legen wir auf das Haupt unserer Feinde. An unserer äußeren und inneren Front müsse der Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen; deutsche Kraft, deutsches Können, deutscher Mut und deutsche Opferwilligkeit, denen wir seit vier Jahren alles verdanken, müssen unsere Feinde belehren, daß es für sie aussichtslos ist, den unheilvollen Kampf weiterzuführen.

Die Rede Payers stellt sich wirklich als eine der bedeutungsvollsten staatsmännischen Äußerungen dar, die wir in letzter Zeit zu hören bekommen haben, und die neben den Erklärungen des Staatssekretärs Solf und des Prinzen Max von Baden ganz besonders geeignet erscheint, der Hebeoffenheit unserer Feinde wirksam zu begegnen. Herzerfrischend ist es, wie der Bizekanzler gerade England, dem treibenden Faktor in der Reihe unserer Kriegsgegner, den Spiegel seiner Heuchelei vorhält, und den englischen Staatsmännern vor Augen führt, wie ein Frieden aussehen müßte, in dem nach beiden Seiten die Verwirklichung der Grundzüge erreicht würde, für die England und die Entente angeblieh kämpfen. Gebt erst einmal Indien, Irland, Ägypten, den Buren die von ihnen längst gewünschte und durch Aufstände drastisch verlangte Freiheit, verzichtet auf die Oberherrschaft zur See, dann werden wir auch mit uns sprechen lassen. In dieses Programm gehört auch das Selbstbestimmungsrecht der russischen Fremdvölker, und Payer sagt auch der Entente, an dem Brester Frieden habe ihr grundfänglich nichts zu ändern; denn die russischen Randvölker haben genau so wie die Völker, für deren „Befreiung“ ihr eintretet, das Recht auf Selbstbestimmung. Payer tritt auch für die Abrüstung unseres Kolonialreichs ein und selbstverständlich für die Erhaltung des Besitzstandes unserer Bundesgenossen. Wir meinen, auch diejenigen Kreise, welche für einen „guten deutschen“ Frieden eintreten, könnten zufrieden sein ob der Payerschen Friedensbedingungen. Payer hat sich wirklich nichts vergeben, und mit dem besten Willen werden unsere Feinde aus seinen Ausführungen kein Zeichen der Schwäche herauslesen können. Und

von Preisgabe unserer Interessen in irgend welcher Richtung ist schon gar keine Rede. Dagegen zeugen seine Worte, die an unsere Feinde gerichtet sind, von gutem Verständnis für deren Volkspolizei. Und wenn er sagt, mit den heutigen Führern im feindlichen Lager können wir nicht verhandeln, so wissen diese Herren ganz genau, wieviel die Stunde geschlagen hat, und daß Deutschland noch lange nicht in dem Stadium ist, wünschend um Gnade zu bitten. Auf einer solchen Grundlage sollte man meinen, könnte man sich bei uns im Innern einigen, und nicht, wie das jetzt wieder guttun tritt, seine Ausführungen in Grund und Boden verdammen, nur weil Payer die Sprache anwendet, in der bisher unsere Feinde bei sich zu Hause und im neutralen Ausland so große, für uns aber nachteilige moralische Eroberungen gemacht haben. Wir müssen auch im Interesse der Neugestaltung unserer Beziehungen zum Ausland, besonders zu den Neutralen Europas, sowohl formell wie materiell uns die Anschauungen aneignen, die der heutigen Staatsauffassung der modernen Völker entsprechen. Wenn wir das nicht tun, arbeiten wir den angelsächsischen Staaten mit ihren Schlagworten vom deutschen Militarismus und Kaiserismus nur in die Hand. Für uns aber kommt es heute nicht darauf an, mit Kraftsprüchen unsere Feinde von unserem Willen zum Siege zu überzeugen, sondern ihnen mit ruhiger Sicherheit zu zeigen, daß wir uns niemals durch ihr Sieges- und Vernichtungsgeschrei unterkriegen lassen, daß wir nur zu einem Frieden bereit sind, der unsere Existenz und Zukunft sichert, daß wir aber ebenso gerne den Wünschen der Völker Rechnung zu tragen bereit sind, die zwecks Vermeidung künftiger Kriegskatastrophen einen Völkerbund ersehnen. Nur darf dieser Völkerbund nicht mit den alleinigen Interessen des angelsächsischen Bundes identisch sein. Daß England und Amerika diesen Plan verfolgen, das geht aus den Reden ihrer Staatsmänner deutlich hervor. Lloyd George hat erst vorgestern in Manchester (seinem Wahlbezirk) deutlich kundgegeben, daß er nur einen Völkerbund von Englands und Amerikas Gnaden wünscht. Er sagte, das Britische Reich und die Länder der Alliierten seien bereits ein Völkerbund von freien Nationen, und jedes Volk würde willkommen sein, und wenn Deutschland nach dem Kriege die stichwürdige Treulosigkeit seiner Herrscher zurückweise, dann würde das Volk der Vorherrschaft des Militarismus in dem großen Völkerbunde willkommen sein. Aber, sagt Lloyd George, die einzige sichere Grundlage sei nur ein vollständiger Sieg. Auf die Anschauung mancher seiner Landsleute, man solle einen Verständigungsfrieden schließen, habe er nur eine Antwort: Es gibt keinen Kompromiß. Wir werden bis zum Ende kämpfen. Der Völkerbund würde, wenn der preussische Militarismus siegen würde, ein Band zwischen Fuchs und Gänzen sein.

Die Kreise, die in Deutschland die Anschauung vertreten, daß man angesichts des andauernden englischen Verständigungswillens nicht vom Verständigungsfrieden sprechen dürfe, ohne sich dem Verdacht der Schwäche auszusetzen, werden nun wieder sagen, das ist die Antwort auf Payers Versöhnungsrede. Aber Payer hat ja ausdrücklich gesagt, daß er mit der Sorte von feindlichen Staatsmännern, von dem Kaiser Lloyd Georges, nichts zu tun haben wolle, sondern sich an die wende, die anders denken. Und daß deren Zahl bei Fortführung des Krieges steigen wird, wenn die feindlichen Völker sehen, daß es mit dem schnellen Sieg nichts ist, das dürfen wir als sicher annehmen. Für uns aber kommt es bis dahin darauf an, die Grundlagen für einen freien europäischen Staatenbund gegenüber dem angelsächsischen Wirtschaftsbund vorzubereiten und in diesem Sinne ist Payers Rede zweifellos bestens geeignet, die Stimmung der europäischen Völker zu beeinflussen. O. S.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

- Englische Angriffe im Raum von Cambrai gescheitert.
- Räumung des Bogens im Raum Tilly von St. Mihiel
- Französische Angriffe bei Pont-a-Mousson abgewiesen.
- Österreich-ungarische Regimenter an der Westfront.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 13. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bülow: Nahe an der Küste und nördlich von Bizschote führten wir kleinere Unternehmen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentieres leisteten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Hulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerschutz seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gutgeleitete Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichsten Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien eindringen, im Gegenstoß wieder zurück. Saurincourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Meuvre und Tuzancourt erneut vorbereitete Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Arbeiterlisten.

Die Vorlage der auf 16. September d. J. fälligen Listen über Rüstungs-, Schwer- und Schwesterarbeiter kann sofern keine erhebliche Veränderung der Arbeiterzahl usw. eingetreten ist, allgemein unterbleiben.

Die im Oktober fälligen Listen wollen rechtzeitig in doppelter Fertigung eingekandt werden.

Calw, den 13. September 1918. Kgl. Oberamt:
H. Dr. Blaiher, A. B.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Ailette und Mosne war der Artilleriekampf nur zeitweilig gesteigert. Kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Sturmtruppen aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe Gallwiz: Franzosen und Amerikaner griffen gestern den Bogen von St. Mihiel bei der Combreshöhe und südlich, sowie zwischen der Cote Vorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgesetzten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Maas vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combreshöhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtrouppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreich-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen der Cote Vorraine und der Mosel gewann der feindl. Ansturm auf Thiaucourt Boden. Reserven fingen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens vom Feinde ungeführt beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff. Der amerikanische Bericht über unsere Frontverlängerung am Bogen von St. Mihiel.

vom 12. September, abends: Heute morgen machten unsere im Abschnitt von St. Mihiel operierenden Truppen einen erheblichen Fortschritt. Von französischen Einheiten unterführt, brachen sie den feindlichen Widerstand und gingen an gewissen Punkten bis zu einer Tiefe von 5 engl. Meilen (8 km.) vor. Bis jetzt wurden 8000 Gefangene gezählt. Die Angriffshandlung schreitet günstig vorwärts.

Zum Heldenkampf unserer Ostafrikaner.

(W.B.) London, 14. Sept. (Reuter.) Der ostafrikanische Bericht beschreibt die weitere Verfolgung der Reste der deutschen Streitkräfte. Am 6. September holten zwei unserer Abteilungen diese ein und griffen bei Angurea an dem oberen Lariofluß (290 Meilen westlich des nordwestlichen Postens Mezambique) an. Sie trieben sie mit schweren Verlusten an Toten und Verwundeten nach Westen.

Neue U-Bootserfolge.

(W.B.) Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 9000 Br. u. 2000 Tonnen versenkt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Vorgänge im Osten.

Petersburg von den Gegenevolutionären genommen.

(W.B.) London, 13. Sept. (Reuter.) Zeitungstelegramme aus Kopenhagen besagen, daß dort über Helfingfors ein Gerücht gedrungen sei, Petersburg sei von den Gegenevolutionären genommen worden.

Die Kämpfe in der Sowjetrepublik.

(W.B.) Petersburg, 13. Sept. Nach Pressemeldungen wurde in Kasan ein Aufstand der Arbeiter der Pulverfabrik, die zu den Roten übergegangen waren, von den Weißen Gardisten blutig unterdrückt. — Nach den Berichten der Sowjetregierung sind die Truppen südlich von Samara im Vorrücken, während die nördlich in der Richtung auf Perm, Bisk und Bugulminsk vorgehenden Tschekoslovakien zurückgehen. — Nach weiteren Meldungen sind in Kolsk (Gouvern. Saratow) die Weißgardisten den Roten in den Rücken gefallen und marschieren gegen Atkarsk.

Wieder eine Explosionskatastrophe in der Ukraine.

(W.B.) Kiew, 13. Sept. Nach einer Meldung der „Kiewskaja Nowi“ fand in Waronesch eine Explosionskatastrophe statt, bei der 6 Eisenbahnzüge und die dem Bahnhof benachbarten Gebäude zerstört wurden. Der Schaden beträgt 30 Millionen Rubel. 350 Tote werden gezählt. Ueber 1500 Verhaftungen sind vorgenommen worden. — Der „Golowskiewa“ meldet: In Kiew findet eine Beratung von Regierungsvertretern des Kuban- und Dongebietes über Warenaustausch, Transverkehr, Vereinheitlichung von Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr statt.

Amerikanische Truppen in Archangelsk.

(W.B.) Washington, 13. Sept. Die Ankunft amerikanischer Truppen in Archangelsk wird amtlich mitgeteilt. Die Zahl wird nicht genannt.

Lenin auf dem Wege der Besserung.

(W.B.) Moskau, 13. Sept. (Wiener Corr.-Bur.) Ueber den Gesundheitszustand Lenins ist gestern abend folgender Bericht ausgegeben worden: Temperatur 30 (?), Puls 90, Atmung 22 (?). Das Befinden ist wesentlich besser. Von heute an ist dem Kranken das Sigen erlaubt.

Bermischte Nachrichten.

Eisenbahnunglück.

(W.B.) Amsterdam, 13. Sept. Den Blättern wird berichtet, daß der Schnellzug von Apeldoorn, der um 10.10 Uhr vormittags aus der Station Hilversum abfährt, auf der letzten Station vor Amsterdam, Weesp, entgleist ist. Nach den letzten Nachrichten sind 40 Tote und 100 bis 150 Verwundete zu beklagen.

Lloyd George erkrankt.

(W.B.) London, 13. Sept. (Reuter.) Aus Manchester wird gemeldet, daß Lloyd George an einer Erkrankung mit hohem Fieber erkrankt ist. Infolgedessen wird er vielleicht außerstande sein, allen seinen Verpflichtungen in Lancashire nachzukommen.

Der englische Diktator über die Neutralen.

(W.B.) Stockholm, 13. Sept. Wie „Allshanda“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, erlaubt England nicht, daß Schweden seine in schwedischen Feldern auf Spitzbergen gebrochenen Kohlen heimführt. Nur 400 Tonnen dürfen nach Göttingen gebracht werden. Die übrigen müssen nach Norwegen gehen.

England in Not.

Die Wirkung deutscher Waffenerfolge.

Von F. Voss, 3. St. in Kiel.

Drei und ein halbes Jahr war ich in englischer Gefangenschaft. Auf einer kleinen Insel in der Irischen See habe ich die Gastfreundschaft der Engländer mit etwa 20000 Deutschen, Österreichern und Türken genossen. Dann bin ich den Engländern durchgegangen. Wie ich das gemacht habe, will ich hier nicht erzählen. Mir liegt vielmehr daran, meinen Landsleuten einmal gründlich die Wahrheit zu sagen. Die Unzufriedenheit, die mir entgegentritt, ist mir vollständig unverständlich. Ich will natürlich nicht behaupten, daß das Leben in Deutschland glänzender ist, aber an Hand meiner Erlebnisse kann ich beweisen, daß das Leben in England ganz beträchtlich schlechter ist.

Während meiner Gefangenschaft hatte ich viel gehört über die schlechten Verhältnisse, die ich aber England von Friedenszeiten her kannte, wollte ich nicht daran glauben und die englischen Zeitungen, die wir im Lager lasen, bestätigten wenig von den schlechten Lebensverhältnissen. Ein guter Kenner konnte aber doch zwischen den Zeilen lesen, daß etwas mehr in den Artikeln stand als Lloyd George und Genossen lieb war.

Bei meiner Ankunft in einem der größten englischen Handelshäfen, im Januar 1918, sah ich ein ganz ungewohntes Bild, das mich zwang, mehr zu glauben, als ich erst wollte.

Wo war die enorme Handelsflotte?

Draußen vor dem Hafen lagen acht hundert bunte große Passagier- und Frachtdampfer der Cunard- und White Star-Linie, die, wie mir ein Engländer sagte, der mich für einen Landsmann hielt, nicht fahren durften wegen der deutschen U-Boote und, um vor einem U-Bootangriff im Hafen sicher zu sein, ihre bunten Bemalung erhalten hatten. Im Hafen selbst und an den Kais lagen nur einige kleinere Dampfer und eine Reihe Segelschiffe, die nicht im entferntesten an die sonst gewohnte Geschäftigkeit erinnerten. Diese Ruhe habe ich auch in allen von mir besuchten Häfen der englischen Küste wieder gefunden.

In der Hafengegend und bei den Dabelplätzen konnte man sehr gut spazieren gehen, denn ein Schutzmann hatte nicht nötig, den Arm zu heben, um den riesigen Wagen- und Autoverkehr zu regeln, wie das in Friedenszeiten üblich war. Bei meiner Ankunft in Liverpool spielten einige Kinder Fußball auf der Straße am Hafen, wo sonst der große Verkehr ist, sie brauchten nicht auf den Verkehr zu achten, denn es war keiner da, obwohl es Montag früh war.

Das erste bei meiner Ankunft war, daß ich mich nach Lebensmitteln umsah, denn während der Gefangenschaft in den letzten sechs Monaten hatten wir nur von Kartoffeln, 6 bis 7 Stück täglich, etwas Mehl — brauner Rohrabfallzucker —, zweimal täglich Tee und wenn wir Glück hatten, ein- oder zweimal in der Woche von 3 — 4 Jage und schreibe: drei — Hundekuchen gelebt. Brotkrumen nach deutschem Muster waren leicht und in genügender Menge zu haben, aber Brot war in den Bäckereien nicht vorhanden. Da die englischen Brotmarken nicht verfallen, hatte ich in Holland noch eine ganze Menge von diesen schönen Karten. Eine englische Arbeiterzeitung nannte die Brotkarten — „Brotersatz“, die genügend vorhanden seien, wobei sich aber erbärmlich leben ließe. Ich bekam in Liverpool doch endlich noch etwas Brot, mußte aber für 200 Gramm Brot 22 bis 24 Schilling bezahlen. Für ebensoviel Stockfisch verlangte man 7 bis 8 Schilling. Man konnte aber diese Nahrungsmittel nicht öffentlich in Geschäften kaufen, sondern nur durch Schleichhandel. In den besseren Kreisen sind genügend oder doch etwas mehr Nahrungsmittel vorhanden, verbleibt ich doch 4 1/2 Wochen in London bei einem englischen Freunde, den ich schon vor dem Kriege gekannt hatte, recht gute Zeiten. Dieser gute Mann hatte einen ganzen Keller voll verschiedener Waren, worauf er sehr stolz war, die, wie er mir sagte, seiner Schwester und ihm für Jahre reichen würden. Es gab jeden Morgen frisches Brot, das im Hause gebacken wurde, Eier und Speck. Daß mein Freund nicht der einzige war, dem es recht gut ging, bewies mir meine spätere Erfahrung. Die meisten großen englischen Geschäftsleute haben einen Landbesitz und kommen fast nie nach London. Ihre Geschäfte besorgen Treuhänder. Um einen solchen Posten zu bekommen, braucht man nichts zu können, man muß nur den Mut haben, in London zu leben. Daß die Leute, denen die Mittel es erlauben, London verlassen, kann ich wohl und ganz begreifen, habe ich doch selber

vier Luftangriffe auf London

erlebt. Ueber diese Angriffe schreiben ja die englischen Zeitungen n. dass kein Schaden angerichtet ist, außer daß einige alte Frauen und Kinder von den Bomben ermordet seien.

Man muß überhaupt London am Abend und bei Nacht kennen gelernt haben. In keinem Dorf kann es so dunkel sein. Und diese Warnungstafeln und Vorsichtsmassregeln! Man muß lachen, wenn man das alles sieht und dann eine englische Zeitung zur Hand nimmt.

Wie rücksichtslos die Engländer vorgehen, erhellt die Tatsache, daß sie Deutsche, die in England naturalisiert sind, internieren, obwohl die Frauen und Kinder Engländer sind und die Söhne teilweise in Frankreich für England bluten.

Stadtschultheißenamt Calw.

Der Stadtverwaltung stehen 10 Kisten Kaffee-Ersatz zur Verfügung, welcher ohne Marken verkauft werden darf.

Zur Verteilung der Feld-Mäuse vergifteter Kartoffel-Brei

Am Dienstag, den 17. September vormittags 9 Uhr für Kapellenberg mit Gemüsegärten, bei Friedrich Prommer, Bäckermeister, Lebergasse;

Am Mittwoch, den 18. September, vormittags 9 Uhr für Leuchtelweg usw. bei der Spöhrerschen Handelsschule;

Die Auslegung des Giftes wird nachgeprüft. Grundstückeigentümer bezw. Pächter und Nutznießer, welche kein Gift abholen, oder das abgeholte Gift nicht sofort ordnungsmäßig auslegen, müssen im Interesse der Allgemeinheit bestraft werden.

Calw, den 13. September 1918.

Stadtschultheiß A. V. Dreih.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 14. September 1918.

Das Eiserne Kreuz.

Gefreiter Emil Ehret von Stammheim, bei einer württ. Munt.-Kolonne, hat zur Silbernen Verdienstmedaille auch das Eiserne Kreuz erhalten.

Beförderung

Die Unteroffiziere Otto Marof und Reinh. Straile aus Althengstett sind zu Sergeanten befördert worden.

Wohltätigkeitspende.

Herr Fabrikant Georg Baumann hier hat in den letzten Tagen einer Sammelstelle des Roten Kreuzes 500 M und der Städt. Kriegshilfskasse 1000 M zur beliebigen Verwendung überwiesen.

Schnellzugverkehr Berlin-Stuttgart.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen teilt mit: Die zwischen Berlin und Stuttgart laufenden Tages Schnellzüge D 36/32 Berlin ab 8.05 Uhr vormittags, Stuttgart an 10.08 Uhr nachm., und Stuttgart ab 10.02 Uhr vormittags, Berlin an 11.49 Uhr nachm., verkehren auch nach dem 15. September und in dem am 1. Oktober beginnenden Winterfahrplan.

Bekämpfung der Feldmäuse.

Von der Vermehrung der Feldmäuse droht in vielen Teilen des Landes schwerer Schaden. Die Zentralstelle für die Landwirtschaft hat daher die Gemeindeverwaltungen zur planmäßigen Bekämpfung der Feldmäuse aufgefordert.

(S. B.) Heilbronn, 13. Sept. In der heutigen Gemeinderatsitzung konnte Oberbürgermeister Dr. Göbel mitteilen, daß die Ruhrseuche hier und in der Umgegend bedeutend abgenommen habe und daß sich nur noch 51 Erkrankte im städt. Krankenhaus befinden.

hier schlechter geworden. Um einen Ausgleich zu schaffen, gibt die Stadt in nächster Woche 150 Gramm Fett auf den Kopf aus den Rücklagebeständen aus.

(S. B.) Mergentheim, 13. Sept. Infolge wiederholter amtlicher Bekanntmachungen endet die diesjährige Kurzeit am 15. September. Mit diesem Tag haben nicht nur die Kurfremden in Mergentheim, sondern des ganzen Oberamtsbezirks den Bezirk zu verlassen.

(S. B.) Oehringen, 13. Septbr. Am letzten Samstagabend sind in Haag (Gde. Gaisbach) durch zündende Rinder drei Wohnhäuser und Scheunen abgebrannt, wodurch ein beträchtlicher Gebäude- und Mobiliarschaden verursacht wurde.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw. Druck und Verlag der A. Döschlagerschen Buchdruckerei, Calw.

Reklameteil.

Luftleer oder gasgefüllt



Zu haben beim Gemeindeverband Elektrizitätswerk in Teinach Station und beim Städtischen Elektrizitätswerk in Calw.

250 Liter guter Most

ist abzugeben. Mehrgasse Nr. 331. Hirsau.

Einem großen fast neuen Koch-Ofen

hat zu verkaufen Luise Wiedmayer, b. Löwen.

Der Tabak

vom Samenhorn bis z. Genuss. Ein nützl. Buch f. d. Tabakfreund. Ausaat, Kultur, Verfeuern, Ernten, Trocknen, Weizen, Laugen, Fermentieren, Aromatisieren, Selbstanfert. v. Hgarr., Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabak. Verf. geg. Eins. v. 1.- Mk. Nachh. 35 Bfg. mehr. A. Hecht, Gartenb., Berlin-Schönholz 12a.

Dienstboten gesuchte

sind in unserem Blatte stets von Erfolg, da der grösste Teil der Auflage auf dem Lande Verbreitung findet. ---

Calw, den 13. September 1918.

Todes-Anzeige.

Unser einziger, lieber Sohn und Bruder Friedrich Bayer, starb am 6. September in einem Feld-Lazarett im Westen an schwerer Bauchverletzung im Alter von 20 1/2 Jahren.

Dezimal-Brücken-Waagen

in allen gangbaren Grössen und Ausführungen liefert sofort unter Garantie. Preisliste portofrei. August H. Scheytt, Illingen b. Mühlacker.

Einem starken Heuwagen, (Langholzwagen)

gut erhalten, hat zu verkaufen Niehe, z. „Rappen“, Tel. 7, Weilderstadt.

Rüchen-Abfälle, Kartoffel und Gemüse, werden angenommen Lederstraße 96.



Alle Musik-Instrumente

für Haus u. Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten aller Instrumentenarten u. f. w. in welcher Auswahl empfiehlt Musikhaus Curth, Forzheim, Leopoldstr. 17 (Arkaden Niedelsch-Rosbrücke.) Großhandlung. — Einzelverkauf. Ankauf abgepielter Grammophon-Platten und Bruch, zum festgesetzten Höchstv. v. Mk. 1.75 per kg. Ausführung aller Reparaturen und Stimmen.

Bank für Handel und Industrie
(Darmstädter Bank)
Niederlassung Pforzheim
Luisenstrasse 56
Aktienkapital und Reserven 192 Millionen Mark
Niederlassungen an 75 Plätzen Deutschlands
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Lichtspieltheater Calw Bad. Hof
Vorstellungen Sonntag 3-6 Uhr und 8-10 Uhr.
Flüßiges Eisen.
Drama in 4 Akten aus der
Heinz Carl Heiland-Serie.
Das rosa Pantöffelchen.
Lustspiel in 3 Akten.
Luther-Stätten.

Weilberstadt.
Bringe am Montag, den 16. September, morgens 11 Uhr,
in meiner Behausung folgendes zum Verkauf:
 **2 Pferde, 3 Wagen,**
 **1 Viktoriawagen, 1 Jagd-**
wagen, 1 Schlitten, verschied. Pflüge u. Eggen
1 Misteschlitten, 1 Mähmaschine, 1 Heuwender,
1 Heurechen, 1 Puzmühle, 1 Güllensaß, 2
Chaisengeschirre, 2 Ackereschirre u. s. w.
Abolf Beyerle Witwe.

Jeder Landwirt
findet sicher das größte Lager in
Pflügen u. Eggen
mehrerer Fabrikate in der Maschinenhandlung
Max Zucker, Weilberstadt,
Telefon Nr. 41.

Mostextrakt mit Süß-Stoff!
Erste deutsche Marke zur Herstellung eines
vorzüglichen Hastrunkes wie Apfelwein:
Nr. 7 für 150 Liter Mk. 20.— ohne Süß- } Nr. 4 für 150 Lit. Mk. 14.—
" 8 " 100 " " 14.— Süß- } " 5 " 100 " " 10.—
" 9 " 50 " " 7.— Stoff- } " 6 " 50 " " 5.—
ab hier, Verpackung extra, unter Nachnahme.
Lieferbar solange Vorrat.
Versand nur an Selbstverbraucher!
C. Fr. Köbele, Langenargen a. B. 29.

In die Heimat verlegt fühlt
sich der Feldgrane, wenn
er sein Heimatblatt im
Unterstand lesen kann. —

Ein
Mädchen
für Landwirtschaft
nicht unter 17 Jahren zum sofortigen
oder späteren Eintritt gesucht.
Angebote unter N 145 an die
Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Ein ordentl. Junge
wird angenommen, der Lust
hat, das Bäcker-Handwerk
zu erlernen.
Wilhelm Wöhner, Bäcker-
meister, Pforzheim,
Altstädterstraße 7.

Kräftig, junger Mann als
Hausbursche
zum 1. Oktober gesucht.
Alte Apotheke.

Sommerliche
4-Zimmerwohnung
sodort oder später zu vermieten.
Zu erfragen bei
G. Frommer, ob. Bederaß.

Sommerliche
4-Zimmerwohnung
sodort zu vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsst. ds. Bl.

Zu mieten oder zu kaufen
gesucht!
Helles, hohes
Werkstattgebäude,
Gartenhaus od. dergl.
Als Künstleratelier.
Angebote an die Geschäftsstelle
des Blattes unter N 10 erbeten.

Möbliert. Zimmer,
womögl. mit Nebenzimmer,
von älterem Herrn
auf spätestens Mitte No-
vember zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote durch die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hirsau.
In schöner Höhenlage 2 möblierte
Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer mit 2
Betten) eventl. Küchenbenützung so-
gleich od. auf 1. Okt. zu vermieten.
Angebote unter X 50 an die
Geschäftsstelle des Blattes.

Eine 2-3-zimmrige
Wohnung
auf 1. Oktober oder später
zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote erbeten unter
B. N. 10 an die Geschäftsst. d. Bl.

Lisa Bieth
Albert Jost
Verlobte
Calw-Strassburg, 15. September 1918.

Statt Karten.
Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer am Dienstag, den 17. September, stattfindenden
Trauung
höflichst einzuladen.
Katharina Keppler,
Tochter des Ulrich Keppler sen. Bäcker u. Wirt in Röttenbach.
Friedrich Wentzsch,
Bauer in Liebelsberg.
Kirchgang um 11 Uhr in Neubulach.

Feldpost-Schachteln
aus fester, starker Lederpappe,
in 6 Größen. Musterpakete mit
60 Schachteln Mk. 12.— Nachn.

Ansichtskarten
100 ff. verschiedene Serien-
Glückwunsch-, Soldaten-
Blumen-, Mädchen- etc. Post-
karten, 100 Muster Mk. 6.—

Glückwunschkarten
für alle Zwecke mit Kuvert
100 Stück Mk. 5.—

Briefmappen
mit 5 ff. Briefbogen und 5
Hüllen. 16 Mustermappen 4 Mk.
Paul Rupp, Freudenstadt, Nr. 223
(Würt.)

Sonnenhardt.
Eine jüngere
Ruh- u. Schaff-
 **Ruh**
steht dem Verkauf aus
Bäcker Schwarz.

Siehdiaffur.
Eine ältere
 **Ruh,**
samt Kalb
verkauft
Buz, Schreiner.

Steden schöne, 7 Monate alte
Hasen
verkauft
Inselstraße 231.

Kunstoffärberei Stuttgart
färbt und reinigt alles schön und gut
Annahmestelle: **W. Entenmann,** Leder-
straße 91.

Tabak.
Die beste Vorschrift zur Behand-
lung und Selbstherstellung des Rauch-
tabaks erhalten Sie für 1 Mk. von
S. E. Bartal in Weilheim,
Oberbayern.

Deckenpfenn.
Verkaufe eine 35 Wochen träch-
tliche gewöhnliche

 **Kalbel**
Gottfried Höpfer.

Verkaufe mein fehlerfreies
2jährig. **Rappen-Wallach-**

 **Sohlen**
Chr. Stürner, Calw.

Kaufe ständig
Fleisch
von gefall. Vieh,
jeder Art,
zu Fischfütterzwecken
Ankauf amtlich erlaubt.
H. Groppe Kohrdorf-Ragold
Telefon 60.

Betrifft Beschlagnahme
von Frauenhaaren!
Ausgekämmte Haare
kauft zu den höchst. Preisen
Amtl. Aufkaufstelle **Wth. Witz**
für Calw u. Umgeb.